

Osmanischer Mozart

Ensemble FisFüz begeisterte in der Hemingway Lounge

26. Februar 2019
Von Jen Wehn

Osmanischer Mozart

Ensemble FisFüz begeisterte in der Hemingway Lounge

Das Osmanische war im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in Mitteleuropa musikalisch ziemlich in Mode. Beste Beispiele dafür sind Mozarts 1782 in Wien uraufgeführte Oper „Die Entführung aus dem Serail“ oder auch sein „Türkischer Marsch“ aus der Klaviersonate in A-Dur. In Wirklichkeit hat das nicht sehr viel mit türkischer Musik zu tun, sondern versucht vielmehr, durch Instrumentation und Melodiebildung einen als „türkisch“ empfundenen Charakter abzubilden, der aber eher den europäischen Vorstellungen von türkischer Kultur entsprach. Mozarts osmanische Musik ist ungefähr so osmanisch wie George Harrisons Spiel auf der Sitar indisch. Macht aber nix, beides klingt gut.

In der Hemingway-Lounge holte sich das Ensemble FisFüz den Mozart in die Türkei. In ihrem Programm „Mozart im Morgenland“ hievten die Klarinetistin Annette Maye, Gürkan Balkan an der Oud (eine Kurzhalslaute aus dem Vorderen Orient) und Santino Scavelli an der Rahmentrommel und Schlagwerk an den Bosphorus. Wie klingt das nun? Auf jeden Fall rhythmischer als in Wien. Schon in der Paraphrasierung der Ouvertüre der „Entführung“ kann man das erkennen: Die Rahmentrommel lässt sich nur schwer in europäische Vorstellungen von Takt und Metrum einzwän-

gen, die Klarinette und selbst die Oud lassen zwar deutlich den Mozart erkennen, aber der ist angereichert mit Schleifern und Seufzerfiguren. Gerne mündet die Musik in einer für die osmanische Musik typische Heterophonie, das heißt, die Instrumente improvisieren zeitgleich, umspielen und durchdringen sich einander. Es sind dies die Momente, in denen die Instrumentalisten Mozart ganz in die Türkei zurück bringen.

Das geschieht auch lautmalerisch. Wenn in „Vivat Bachchus! Bachchus lebe!“ der Wächter Osmin zum Trunk verführt wird, damit die Entführten fliehen können, dann zeichnet die Musik den Weg der Trunkenheit vom Schwips zum Rausch zum tiefen Schlaf mit keckem Witz nach – sehr zur Freude des Publikums, das sich gern auf diese musikalische Reise begab. Mehrmals gab es Einschübe von Originalmusiken aus der Türkei. Der direkte Vergleich ließ erkennen, wie dicht das Ensemble mit seinen Adaptionen die „Entführung“ ans osmanische Reich heranrückte. Zu guter Letzt zeigte das glänzend aufgelegte Trio, wie der Türkische Marsch klingt, wenn er mal aus Wien herauskommt: nämlich wild statt nur brillant und leidenschaftlich statt bloß zivilisiert beweglich. Das Publikum dankte mit beherztem Applaus. Jens Wehn